

1. Pateikiame po 6 kiekvienos kalbos (anglų k., rusų k., vokiečių k. ir prancūzų k.) trumpuosius tekstus ir po 1 ilgąjį kiekvienos kalbos tekstą. Iš viso 28 tekstai.
2. **Išversti trumpuosius tekstus siūlome iki 2022 m. kovo 15 d.**
Registracija vyks iki 2022 m. sausio 30 d.
3. Moksleivis tekstą gali rinktis su mokytojo (darbo vadovo) pagalba, bet verčia jį **savarankiškai**.
4. Versdami tekstus moksleiviai gali naudotis žodynais. Darbas atliekamas rašant ranka arba kompiuteriu. Rašančių ranka prašytume tai daryti įskaitomai. Primename, jog tekste esantys eilėraščiai taip pat turi būti išversti (pažodinis arba poetinis vertimai).
5. Verčiant pasirinktą tekstą laikas nėra ribojamas.
6. Išverstus tekstus maloniai prašome išsiųsti vienu iš būdų:
 - a) elektroniniu vertimo lapu, kurio adresas yra <https://www.vkif.lt/darbu-siuntimas> (atsivertę šį puslapį, rasite vertimo vietą ir anketą, kurią reikia užpildyti ir išsiųsti; išsiuntę darbą, gausite patvirtinimą, kad vertimas gautas).
 - b) jei neturite galimybės naudotis elektroniniu vertimo lapu, išverstus tekstus galite siųsti ir Lietuvos paštu, adresu: **VKIF „Tavo žvilgsnis“, J. Jasinskio g. 16G, LT-01112 Vilnius**. Drauge su tekstais pateikiame unifikotą vertimo lapo pavyzdį, kuriame yra anketinė dalis. Nepamirškite jos užpildyti. Tai yra vertimo švarraštis.
7. Vertinant darbus dėmesys bus kreipiamas į kūrybinį vertėjo požiūrį perteikiant mintis gimtąja kalba, kūrinio nuotaikos atitikimą, gramatines ir kalbos klaidas.
8. Pageidaujantys versti iš vokiečių kalbos moksleiviai, kurių vokiečių kalba yra gimtoji, į anketinės dalies 5,8 ir 9 klausimus atsako – „gimtoji kalba“.
9. Iliustruotojas neprivalo būti vertėjas. Iliustruotojas gali pasirinkti bet kurį tekstą. Su teksto turiniu, reikalui esant, gali padėti susipažinti mokytojai arba darbo vadovai.
10. Iliustravimo darbai gali būti atlikti įvairiomis technikomis, jie gali būti įvairiausių formatų. Darbus prašome išsiųsti iki 2022 m. kovo 15 d.
11. Iliustracijos originalą būtina siųsti Lietuvos paštu, adresu: **VKIF „Tavo žvilgsnis“, J. Jasinskio g. 16G, LT-01112 Vilnius**. Iliustracijas galite siųsti elektronine forma (jeigu darbas buvo kuriamas kompiuteriu), adresu: <https://www.vkif.lt/darbu-siuntimas>
12. Siunčiant originalą Lietuvos paštu būtina nurodyti autoriaus vardą ir pavardę, amžių, švietimo įstaigos pavadinimą pritrivintame baltame 2,5 x 9 cm formato lapelyje, dešinėje piešinio pusėje. Kitoje (atvirkščioje) pusėje priklijuokite užpildytą anketinę dalį (kaip ir vertėjų), nepamiršdami nurodyti teksto, kurį iliustruojate.
13. **Vertinsime darbus tų mokyklų arba atskirų dalyvių, kurie pateikė elektronines paraiškas su reikiamais duomenimis.**
14. Geriausių darbų autoriams bus įteikti diplomai, kitiems dalyviams – padėkos, o mokytojams – projekto vykdytojo pažymėjimai.
15. Tie projekto dalyviai, kurie norėtų pelnyti ilgojo teksto vertėjo diplomą, **turi išversti siūlomą arba savarankiškai pasirinktą didesnės apimties tekstą arba visus šešis ta pačia kalba pateiktus trumpuosius tekstus**. Darbų atlikimo laikas – 2022 m. kovo 15 d. **Pasirinkus versti savarankiškai, būtina atsiųsti ne tik vertimą, bet ir jo originalą.**
16. Geriausių darbų autorių sąrašą pateiksime mokykloms 2022 m. gegužės pabaigoje. Kad sąrašas būtų paskelbtas laiku, prašytume nevėluoti ir laiku pateikti atliktus darbus.
17. Susidarius saugiai aplinkai 2022 m. rudenį, geriausių darbų autorius vėl pakviesime keliauti. Jeigu saugios aplinkos dar nesulaukume, tai pasinaudotume įsteigtu prizų fondu, kuriame gausu stalo ir kompiuterinių žaidimų, knygų, turizmo ir sporto inventoriaus, dovanų su projekto „Tavo Žvilgsnis“ veiklos atributika.
18. Norėdami pasiteirauti, rašykite adresu zvilgsnis@vkif.lt, būtinai nurodydami savo tel. numerį tam, kad susiklosčius neatidėliotinai situacijai, projekto konsultantai galėtų su Jumis susisiekti.
19. Jūsų atliekami VKIF projektų darbai gali tapti Brandos darbo dalimi.
20. Maloniai primename, jog pateikti tekstai svetainėje bus matomi visiems. Kad šių tekstų vertimai ir jų iliustracijos būtų vertinami, reikia atlikti dalyvių registraciją. Paraiška dalyvauti projekte pildoma mūsų svetainėje prisijungus prie savo asmeninės paskyros per skiltį *Mano VKIF* (būtina registracija).

Ein Junge hatte immer große Angst, wenn er nachts allein in der Wohnung sein musste. Seine Eltern gingen oft am Abend fort.

Dann konnte der Junge vor Angst nicht einschlafen. Er hörte etwas rauschen, und das war, als ob jemand im Zimmer atmete. Er hörte ein Rascheln und ein Knacken, und das war, als ob sich etwas unter seinem Bett bewegte.

Aber viel schlimmer war der Nachtvogel.

Der Junge sah ihn immer ganz still draußen auf der Fensterbank sitzen, und wenn unten ein Auto vorüberfuhr, schlug der Vogel mit den Flügeln, und der Junge sah den riesigen Schatten von den Flügeln an der Zimmerdecke.

Der Junge erzählte seinen Eltern von der Angst. Aber sie sagten nur: „Stell dich doch nicht an! Du bildest dir das alles nur ein!“

Und sie gingen immer wieder am Abend fort, weil sie den Vogel nicht sehen konnten, weil sie das alles nicht glaubten.

Einmal war der Junge wieder allein, und es schellte an der Wohnungstür.

Der Junge wurde steif vor Angst.

Wieder schellte es.

Es schellte und schellte.

Dann war es still, lange Zeit war es ganz still.

Dann kratzte etwas an der Hauswand. Das war der Vogel!

Jetzt kletterte er mit seinen Krallen an der Mauer hoch. Jetzt war er an der Fensterbank. Und jetzt schlug er mit seinem Schnabel an die Scheibe! Einmal, zweimal, immer wieder, immer lauter, und gleich würde das Glas zerbrechen, gleich würde der Vogel ins Zimmer springen!

Der Junge packte die Blumenvase vom Tisch neben dem Bett. Er schleuderte sie zum Fenster.

Das Glas zersplitterte. Wind fuhr ins Zimmer, dass der Vorhang hoch an die Wand schlug, und der Vogel war fort.

Auf der Straße unten hörte der Junge seine Eltern rufen.

Er rannte auf den Flur, er fand im Dunkeln sofort den Lichtschalter und den Knopf vom Türöffner. Er riss die Wohnungstür auf und lief den Eltern entgegen.

Er lachte, so froh war er, dass sie da waren. Aber sie schimpften. Ihre schönen Ausgekleider waren nass vom Blumenwasser.

„Was soll denn das wieder heißen?“, fragte der Vater. „Jetzt ist die Scheibe kaputt!“

„Und mein Mantel! Sieh dir das an!“, rief die Mutter.

„Der Nachtvogel war am Fenster“, sagte der Junge. „Der Nachtvogel hat mit seinem Schnabel ans Fenster gepickt.“

„Unsinn!“, sagte der Vater. „Wir hatten den Schlüssel vergessen, und du hast das Schellen nicht gehört. Darum haben wir mit einer Stange vom Bauplatz an dein Fenster geklopft.“

„Es war der Nachtvogel, wirklich!“, sagte der Junge. „Der Nachtvogel war es!“

Aber die Eltern verstanden das nicht. Sie gingen immer wieder am Abend fort und ließen den Jungen allein.

Er hatte immer noch Angst, er hörte immer noch das Rauschen und Rascheln und Knacken. Aber das war nicht so schlimm.

Denn der Nachtvogel kam nie mehr wieder, den hatte er vertrieben. Er selbst hatte ihn vertrieben, er ganz allein.

Welche ist die schönere und beliebtere Jahreszeit? Darüber streiten Herbst und Sommer, und beide haben sehr gute Argumente. Aber warum müssen sie streiten?

Also, da gibt es zwei, die haben nichts als Ärger miteinander. Es sind der Sommer und der Herbst.

Beide wünschen sich nichts Sehnlischeres als eine Antwort auf die Frage, wer der Schönste von ihnen sei.

Oft stehen sie vor dem berühmten Spiegel, der – so heißt es im Märchen – angeblich sprechen kann, und fragen: „Spieglein, Spieglein, an der Wand, wer ist der Schönste hier im Land?“

Wieder und wieder quälen sie den armen Spiegel mit dieser Frage, doch der schweigt.

„Mich lieben die Leute!“, prahlt der Sommer. „Ich schenke ihnen Wärme, helle Abende, Badefreuden, Barfußlaufen, Ferien, Glühwürmchen und bunte Blumenwiesen.“

„Ha!“, trumpft der Herbst auf. „Ich bin viel schöner mit meinen bunten Farben! ‘Goldener Herbst’ nennt man mich. Und silbern funkeln kann ich mit meinem Nebelkleid auch. Damit kannst du nicht dienen.“

Der Sommer schüttelt den Kopf. „Kannst du süße Beeren, Erdbeertorte, Himbeereis, frische Tomaten, Gurken und duftende Grillwürste an warmen Sommerabenden bieten? Ich, der Sommer, bin ein Fest der Köstlichkeiten!“

Da lacht der Herbst: „Hoho! Die Jahreszeit der Erntefreuden bin bekanntlich ich! Wie sehr mögen die Menschen meine Äpfel, Birnen, Zwetschgen, Trauben, Nüsse, Pilze, Kartoffeln und Feldfrüchte. Nein, mein Freund, dieses Spiel gewinne ich.“

„Ich aber ...“, fängt der Sommer wieder an.

„... ach, das ist doch noch gar nichts ...“, unterbricht ihn der Herbst.

„... ja, wenn du wenigstens ...“

„... das Beste ist immer noch ...“

So streiten sie und streiten.

Und um einander zu ärgern, pfuschen sie sich heimlich ins Handwerk.

Oft schleicht sich der Herbst zur Spätsommerzeit heran und hüllt das Land in ein kühles Nebelgewand, um dem Sommer ein paar Sonnenstunden zu stehlen.

Und der Sommer verjagt an manchen Herbsttagen die Nebelfiguren und Wolkenbilder und bringt so viel Wärme zurück, dass die Leute erfreut: „Wie schön! Altweibersommer!“ rufen.

So ärgern sich die beiden Jahr um Jahr, und es wird wohl auch immer so weitergehen, es sei denn, der berühmte Spiegel fällt endlich sein Urteil. Aber ehrlich, Zauberspiegel sind auch nicht mehr das, was sie mal waren, oder?

Du hast dich geärgert heute. Und du bist nun sehr aufgeregt. Ärger und Wut aber passen nicht zu dir, und du kommst damit auch nicht zurecht.

Wütend und aufgewühlt gehst du nach Hause. Du nimmst einen Umweg durch den Park, denn du willst in Ruhe wieder zu dir selbst finden.

Doch weil du so sehr voller Wut und Groll bist, findest du die Ruhe auch hier erst nicht.

„Hey, du!“

Von irgendwo her aus dem bunten Blätterdach der alten Buche ertönt plötzlich ein fröhliches Stimmchen.

„Hey, du!“, ruft es dir zu.

Hey du? Meint es dich?

Du blickst in die Krone des Baumes, schaust, suchst, lauschst.

Da ist niemand.

„Hey, du!“, rufst du ins Blätterbunt hinauf. „Wer bist du und wo bist du?“

„Ich bin ich!“, antwortet es von irgendwo da oben.

„Du bist du?“ Du wirst ein wenig ungeduldig. Nach solchen Spielchen steht dir an Tagen wie diesen nicht der Sinn.

„Weißt du denn überhaupt, wer du bist?“, rufst du ein bisschen verärgert.

Die Antwort kommt schnell.

„Weißt DU denn, WER DU bist?“, hallt es zurück.

Was für eine Frage!

Wer du bist?

... *Wer ich bin?* ...

Du überlegst, ob du dich vorstellen sollst. Aber ob das die Bäume hier im Park interessiert?

Nachdenklich starrst du in das frühherbstliche Bunt der Blätter.

Wie dicht sie wachsen! Mit wie vielen grünen, gelben, braunen, rostroten Farbtönen sie das Blattwerk des Baumes zu einem ganz besonderen Bunt vereinen!

Sonnenstrahlen schmücken mit zarten, flimmernden Lichtpünktchen diese farbenfrohe Vielfalt. Sie machen die kleine Baumwelt hell und heiter.

Auch die Blätter glänzen im vielfältigen Farbenspiel hell und heiter zu dir herab.

Es ist ein freundliches Spiel mit Licht und Schatten.

Freundlich und fröhlich.

Du merkst, wie du ruhig wirst.

Und ruhig stehst du unter der großen, alten Buche und blickst in die Krone hinauf.

Psssst!

Ganz ruhig und leicht fühlst du dich nun.

Irgendwie bist du nun auch wieder immer mehr im Reinen mit dir.

Du spürst, wie das Fremde in dir, die Wut und das Unwohlsein, klein und kleiner werden und dich verlassen.

Und da weißt du es auch wieder: Du bist du!

... *Ich bin ich!* ...

Tief atmest du durch und blickst in die Baumkrone hinauf.

Dir ist, als lächelten dir die Blätter fröhlich zu.

Da lächelst auch du und lauschst.

Hörst du es noch, das Stimmchen, das dich vorhin zum Anhalten und Innehalten verlockt hat?

Psssst!

Ruhig und tief atmest du ein und aus und lauschst.

Psssst!

Nein, du hörst es nicht mehr, das fremde Stimmchen.

Oder doch?

Ist da ein leises, fröhliches Kichern?

„Ich bin ich!“, rufst du zurück. „Danke!“

Hugo Boss ist eine der größten Marken unserer Zeit. Die Kultmarke begann mit einer kleinen Schneiderei, die sich mittlerweile zu einem Industrieriesen mit über 13.700 Mitarbeitern entwickelt hat. Sie gehört zu den führenden Unternehmen der Modebranche und bietet eine breite Palette von Produkten an, darunter Kleidung, Schuhe, Parfums und Accessoires. Kleidungsstücke und Accessoires für Damen und Herren, die durch ihre Perfektion hinsichtlich der Qualität, Schnittführung und Passform bestechen, werden von dem Unternehmen hergestellt. Von eleganten Abendoutfits bis zur stilvollen Businesskleidung werden auch sportliche und unkonventionelle Artikel von dem Label designt.

Hugo Ferdinand Boss (1885-1948) hat die Firma in Metzingen im Jahre 1924 ins Leben berufen. Er produzierte Berufskleidung. Während Hugo Boss als Modemarke momentan von einem Erfolg zum nächsten eilt, muss sich das Unternehmen auch mit den dunklen Seiten seiner Geschichte auseinandersetzen. Nach entsprechenden Gerüchten vor mehr als zehn Jahren wurde eine erste Studie über die Rolle des Konzerns im Nationalsozialismus in Auftrag gegeben, aber unter Verschluss gehalten. Nun stellte ein Historiker - wieder im Auftrag des Unternehmens - neue Untersuchungen an, die veröffentlicht werden. In den 30er Jahren bestand die Unternehmensleitung aus bekennenden Nationalsozialisten und verarbeitete Aufträge für Herstellung der Uniformen an SA, SS, Wehrmacht und Hitlerjugend. Dazu beschäftigte die Firma Zwangsarbeiter aus West- und Osteuropa. Nach dem Kriegsende war das Unternehmen gezwungen, eine hohe Geldstrafe zu bezahlen.

Im Jahre 1949 starb Hugo Ferdinand. Erst nach der Übernahme der Firmenleitung von seinem Schwiegersohn Eugen Holy begann das Unternehmen, Anzüge für Herren zu produzieren. Der Anzug, der mit dem Logo von Hugo Boss verziert ist, wurde 1954 hergestellt.

Die Enkel von Hugo beschlossen, das Familienunternehmen berühmt zu machen. Und es ist ihnen gelungen, da es heutzutage eine der trendigsten Marken ist. Alle von Hugo Boss entworfenen Kleidungsstücke machen die Menschen selbstbewusst. Und das hat sicherlich etwas mit „Boss“ zu tun. Auch ein ausgewogenes Branding sorgt für den Erfolg. Das Logo von Hugo Boss ist leicht zu lesen und einzuprägen, weshalb es auf der ganzen Welt bekannt ist.

Heute dient Hugo Boss als Synonym für hohe Qualität, Luxus und Eleganz.

Unter die Marke Hugo Boss wurde auch Kosmetikwaren wie Parfums, Cremes und Duschgels hergestellt.

Besonders populär sind die Düfte für Herren. Zum Beispiel das Parfum *Boss No.6 Bottled Eau de Toilette für Herren* ist für erfolgreiche Männer mit gesundem Selbstbewusstsein bestimmt.

Im Entnazifizierungsverfahren wurde Hugo Ferdinand Boss zunächst als „Belasteter“, dann als „Mitläufer“ eingestuft; die anfänglich verhängte Geldstrafe über 100.000 Reichsmark wurde auf 25.000 Reichsmark reduziert. Im Juni 2000 trat Hugo Boss der Stiftungsinitiative der Deutschen Wirtschaft zur Entschädigung der Zwangsarbeiter bei. Eine erste, vom Unternehmen Ende der 1990er Jahre in Auftrag gegebene und finanzierte Studie über die Situation im „Dritten Reich“ wurde vom Konzern nicht veröffentlicht. Die Autorin, Elisabeth Timm, stellte diese später selbst ins Internet. Eine zweite, ebenfalls unternehmensseitig finanzierte Studie wurde in Buchform veröffentlicht.

Die Marke bemüht sich ihrer düsteren Vergangenheit zu stellen. Aus diesem Grund trat Hugo Boss AG 2000 der Stiftungsinitiative der „Deutschen Wirtschaft zur Entschädigung der Zwangsarbeiter“ bei und beteiligte sich finanziell an Studien über die Situation im Dritten Reich.

„Noch mal“, ruft begeistert die kleine Isabel, „noch mal bitte!“ Auch ihr großer Bruder schaut mit sehnsüchtigen Augen zurück auf den Schienen-Wagen, aus dem sie gerade ausgestiegen sind. Die Eltern geben lächelnd nach. Gemeinsam mit ihren Kindern starten sie zur zweiten Runde im „Silver-Star“ – Europas schnellster, höchster und spektakulärster Achterbahn. Mit 130 Stundenkilometern saust der nagelneue Rennzug im Europapark Rust über die Gleise; mehr als siebzig Meter „fällt“ er von ihrer höchsten Stelle in die Tiefe. Scheinbar schwerelos. Der Wahnsinn auf Stelzen.

Einsteigen! Türen schließen! Halt, es gibt ja gar keine Türen. Dafür die mehrfach arretierten Sicherheitsbügel, vom Computer überwacht. Also los. Kaum haben wir bis fünf gezählt, schweben wir schon wie von Zauberhand gezogen auf dem ersten Gipfel des Gleiswunderwerks. Einen Lidschlag später preschen wir in die Tiefe. Die Beschleunigung presst uns mit gewaltiger Kraft in den Sitz. Isabel jauchzt, ihr Bruder schreit „Wooooow“.

Auf und ab schleudert uns der „Silver-Star“, in Kurven und Täler, über hohe Schienenbuckel, durch enge Bögen. Eine Rakete auf Gleisen. Gebaut von einer Schweizer Firma. Und mit Mercedes-Benz als Partner. Der deutsche Autohersteller sorgt in der futuristischen Architektur der Silver-Star-Talstation schon vor dem Nervenkitzel für Kurzweil und Spaß. Mit 1:1-Modellen wie einem echten Formel-1-Safety-Car und dem legendären Siegerauto der Tourenwagen Meisterschaft, einem Mercedes CLK. Mit Boxengassen-Panorama und Erinnerungsstücken seiner Star-Piloten.

Aber nicht nur Auto- und Geschwindigkeitsfans kommen im Europa-Park auf ihre Kosten. Mehr als hundert Attraktionen umfasst das 68 Hektar große Gelände im Dreiländereck Deutschland-Frankreich-Schweiz. In seiner 30-jährigen Geschichte wuchs der ursprüngliche Märchenwald im alten Schlosspark von Schloss Balthasar zum weltweit besucherstärksten Freizeitpark.

Kleine Entdecker tauchen dort ein in eine abenteuerliche Märchenwelt. Sie treffen Elfen, Geister, Piraten oder Fantasy-Ritter. In Holzhäuschen erwachen die Geschichten der Brüder Grimm zum Leben. Kobolde graben nach Diamanten; im Hintergrund brodeln Vulkane und riesige Drachen speien Feuer. Auf einem Floß durch den Dschungel geht es vorbei an frechen Affen und schläfrigen Krokodilen. Auch Bobfahren können die Kleinen im Europapark oder in ein knallrotes Flugzeug steigen. Auf der Wackelbrücke lernen sie, das Gleichgewicht zu halten, und im Sommer lockt der Wasser-Abenteuerspielplatz mit Irrgarten und verschiedenen Wasserspielen. Isabel will jetzt aber ins Theater, ihr Bruder zur Gladiatorenshow. Vier Stunden schon amüsieren sich die beiden mit Mama und Papa im Europa-Park und haben noch immer nicht alles gesehen, erlebt, ausprobiert. Die Ritterspiele warten noch, die Eisrevue, das Varieté, die Indianergeschichten am Lagerfeuer im Tipi-Zeltdorf und vieles mehr. „Da werden wir wohl am besten gleich hier übernachten“, schmunzelt der Vater. Die Kinder jubeln. Jetzt muss die Familie nur noch entscheiden, in welchem der drei Park-Hotels sie schlafen will: im noblen „Colosseo“, im erlebnisreichen „El Andaluz“ oder im mittelalterlichen „Castillo Alcazar“. Einstimmig fällt die Wahl auf das Kastell.

Unsere Kommunikation ist zu sechzig Prozent nonverbal, stellt der bekannte Sozialanthropologe Edward T. Hall fest. Das bedeutet: Immer, wenn wir vor einem Publikum stehen, teilen wir uns weniger durch die eigentlichen Worte mit, sondern vorrangig durch unsere Haltung, unseren Gesichtsausdruck, unsere Gesten, durch die ganze Dynamik unseres Körpers.

Der Lehrer und Trainer John Davis riet seinen Schülern stets, sich bei einer Rede auf drei Dinge zu besinnen: „Stehen Sie auf, damit Sie gesehen werden. Sprechen Sie laut, damit Sie gehört werden. Und dann setzen Sie sich hin, damit Sie Beifall erhalten.“

Ein steifer, unbeweglicher Redner ist häufig auch ein langweiliger und im Allgemeinen ein unwirksamer Redner. Daher ist es unerlässlich, zu wissen, wie man es bewerkstelligt, bei einem Auftritt körperlich entspannt zu sein, so dass die Körpersprache die eigenen Worte harmonisch ergänzen kann.

Viele Kulturen rund um den Erdball kennen den Glauben, die Augen seien das Fenster zur Seele.

Da wir beim Sprechen in der Öffentlichkeit normalerweise sowohl Geist als auch Seele anzusprechen versuchen, werden die Augen zum wichtigsten aller physischen Ausdrucksmittel.

Denken Sie einmal an Gespräche unter vier Augen. Haben Sie sich schon einmal mit jemandem unterhalten, der seine Augen ständig zur Seite wandte und jeden Blickkontakt vermied? Dieses Verhalten vermittelt oft Unbehagen und Unaufrichtigkeit. Demgegenüber signalisiert die Person, die einen beständigen Blickkontakt aufrechterhält, Aufrichtigkeit, Aufmerksamkeit und Respekt.

Der wichtigste Aspekt der Körpersprache bei Vorträgen vor Publikum ist der direkte Blickkontakt mit dem Publikum.

In einigen Veröffentlichungen zum Thema Rhetorik wird vorgeschlagen, man solle Nervosität vermeiden, indem man über die Köpfe der Zuhörer schaue. Möglicherweise mindert dieses Verhalten die Nervosität – aber wie würden Sie sich fühlen, wenn Sie mit Ihrem Chef oder einem Untergebenen oder einem Kunden sprächen, und dieser starrte beharrlich auf einen Punkt irgendwo über Ihrem Kopf? Ein solches Verhalten ist nicht nur respektlos gegenüber den Zuhörern, sondern wirkt auch irritierend auf sie.

Wie kann man guten Blickkontakt erlernen und einüben?

Hier einige hilfreiche Tricks dazu: Seien Sie aggressiv. Suchen Sie sich beim Sprechen ein bestimmtes Augenpaar im Publikum aus und blicken Sie für einige Sekunden direkt in diese Augen. Wandern Sie dann zu einem anderen Augenpaar und wiederholen Sie denselben Vorgang wieder und wieder.

Verhindern Sie, dass Ihre Augen ziellos hin- und herspringen. Gehen Sie planmäßig vor. Blicken Sie nach links. Sprechen Sie. Blicken Sie in die Mitte. Sprechen Sie. Blicken Sie nach rechts. Sprechen Sie. Blicken Sie in ein Augenpaar im hinteren Teil des Raumes. Sprechen Sie.

Stellen Sie sich jedesmal, wenn sich Ihre Augen zu einem neuen Kontakt hinbewegen, vor, Sie wendeten sich nur an diese eine Person.

Der erste Mensch, der entdeckte, dass ihm der Klang seiner eigenen Stimme nicht gefiel, war wahrscheinlich Thomas Edison. Er war möglicherweise ebenso enttäuscht wie die meisten von uns, denn unsere Stimme klingt in einer Aufnahme verändert. Der Stimmbereiter William Rush schlägt vier einfache Wege vor, um sich zu entspannen und den Klang der Stimme zu verbessern: Sprechen Sie langsamer. So wie beim Autofahren ist es auch beim Sprechen bei geringerer Geschwindigkeit leichter, die Kontrolle zu behalten.

Lockern Sie den Oberkörper. So lockern Sie die Stimmbänder und lassen Ihre Stimme tiefer und angenehmer klingen.

Atmen Sie nicht nur mit dem Brustkorb, sondern lassen Sie die Luft ins Zwerchfell strömen. Kurze Atemzüge verringern die Qualität der Stimme.

Und letztens sollten Sie im Dienst des wirkungsvollen Sprechens eine monotone Stimme vermeiden.

„Also, ich bin gespannt wie ein Regenschirm, was es heute Mittag gibt“, erklärte Peter, als sich Arno von ihm verabschiedete. Arno seinerseits wackelte mit den Ohren, weil er das stets tat, wenn ihm nicht wohl war, und sagte: „Meine Vier im Diktat hat mich satt gemacht. Mein Alter wird furchtbar ausholen, wenn er die Zensur sieht.“ Peter hieb ihm eins auf den Schulranzen und lachte. Aber Arno blickte ihn böse an, machte „Bäh!“ und ging seines Wegs.

Peter pfiiff sich die Treppen hinan, klingelte dreimal und murmelte fortwährend vor sich hin: „Denk’ dir, Muttchen! Ich hab’ im Diktat die Eins.“ Er klingelte sicherheitshalber noch zweimal und beschloss dabei, von Arnos Vier, noblerweise, nichts zu sagen. Obwohl es natürlich guten Effekt gemacht hätte ...

Er klopfte in kurzen Abständen sechsmal und klingelte wieder. - Er legte das Ohr an die Tür. Drinnen schlug ein angelehntes Fenster. - Er wurde ungeduldig, rundete den Mund dicht am Schlüsselloch und rief: „Mama! Mama, Ma-ma!“

Aber sie kam nicht.

Er trommelte mit der Faust an den Briefkasten und klingelte wie das Telefon klingelt, wenn es allein in der Wohnung ist. Dann wurde er unruhig, bekam es mit der Angst und trat mit dem Stiefel gegen die Tür!

Nichts rührte sich. Wo sie nur stecken mochte? Wenn sie nur beim Fensterputzen nicht auf die Straße - ... Doch das hätten die Leute ja merken müssen. Und dabei roch es so gut nach Eierkuchen! Jetzt freilich hätte er gar keinen Eierkuchen gemocht.

Er klingelte noch einmal. Aber ganz behutsam, als wollte er nicht stören ... Dann setzte er sich auf die Treppe, holte tief Atem, stopfte die Fäuste unters Kinn und guckte zum Schlüsselloch hinüber, als sei es ein verzaubertes Auge ...

Na ja, und dann stand mit einem Mal ein Schutzmann da. Alle Wetter! Der zwirbelte seinen Schnurrbart, zog das Notizbuch zwischen den Uniformknöpfen heraus und fragte: „Welche Hausnummer ist das hier?“

Peter antwortete: „Achtundvierzig.“

Der Schutzmann presste den Bleistift in die Unterlippe, murmelte: „So, so. Hm. Sechs mal acht ist achtundvierzig“, blätterte in seinem Buch, zuckte die Achseln und meinte: „Meldungen liegen nicht vor.“ Peter traten die Tränen in die Augen.

„Heul bloß nicht“, bat der Schutzmann, griff in die Tasche und holte ein ganz, ganz kleines Automobil heraus. Das hielt er an den Mund blies die Backen auf. Er sah dabei aus wie einer vom Posaunenchor. Und das Auto wurde immer größer und immer größer, bis es auf der Treppe kaum noch Platz hatte. Der Schutzmann setzte sich ans Steuer und sagte: „Hopp! Jetzt wollen wir die Mama suchen.“

Peter kletterte in den Wagen. Der Motor begann zu laufen, und dann rumpelten sie die Treppe hinunter. Das war kein Spaß. Vor allem die Kurven machten Schwierigkeiten.

Unten kam gerade Frau Pfennigwert aus dem Keller. Sie hatte Kohlen und Briketts geholt und verlor vor Schreck die Eimer. Und Augen machte sie! Peter musste sich wegrehen.

Sie fuhren viele Straßen entlang. Peter musterte alle Leute, und manchmal dachte er wirklich, die Mutter war’s! Sie war es aber nicht.

Sooft der Schutzmann hupte, nahmen die vorübergehenden Frauen die Hüte ab, damit man sie besser anschauen konnte.

„Noch nicht gefunden?“, fragte der Schutzmann.

„Nein“, sagte Peter, „noch nicht.“

Tante Haubold begegneten sie, aber die wusste auch nichts und entschuldigte sich wegen ihrer Eile, aber sie müsse schleunigst zum Zahnarzt, um sich von ihm die Hühneraugen ziehen zu lassen. Es wäre nicht mehr zum Aushalten.

Ein paarmal fuhren sie auch direkt in die Geschäfte hinein, in denen die Mutter für gewöhnlich einkaufte. Im Konsumverein war sie nicht, bei Fleischer Augustin nicht und bei Bäcker Ziesche auch nicht. Der Schutzmann grüßte immer durch Anlegen der rechten Hand an die Kopfbedeckung, und Peter machte es ihm nach. Die Ladenfräuleins im Konsumverein wollten gleich mitfahren. Aber der Lagerhalter sagte, dann würde er weinen. Und da blieben sie eben im Laden.

Als sie wieder auf der Straße waren, borgte der Schutzmann Peter sein Taschentuch, ließ den Schnurrbart tieftraurig hängen und meinte: „Wir wollen mal nach der Hauptwache fahren, ob sie doch abgegeben worden ist.“ Er schaltete den dritten Gang ein, und dann sausten sie, wie es das sonst nur noch im Kino gibt, nach der Polizeihauptwache.

Der Portier rief: „Hurra“. Sie sausten an ihm vorbei, die Freitreppen hinauf und Gänge entlang und in ein Zimmer hinein, an dessen Tür „Fundbüro“ geschrieben stand!

Drin saß ein Beamter vor einem Schreibtisch, frühstückte, klapperte dazu mit einem großen Schlüsselbund und fragte, warum sie draußen am Stroheckel die Autoreifen nicht abgeputzt hätten und was sie eigentlich wollten. Als sie es ihm erklärt hatten, ging er mit seinem großen Schlüsselbunde zu einer langen Reihe riesiger Schränke, die an der Wand standen, und schloss sie auf.

Das waren ja nun wirklich komische Schränke!

Sie hatten große, breite Fächer, und in diesen Fächern standen Knaben und Mädchen, und Männer und Frauen, und warteten, dass sie von ihren Angehörigen abgeholt würden.

Ein kleiner Junge war schon über eine Woche da und hatte verweinte Augen. Er hatte vergessen, wie er hieß! Es hilft eben nichts, man muss sich seinen Namen merken ...

Peter ging vor den Schränken hin und her und suchte. Er sah ganz kleine Kinder, die auf Topfstühlchen saßen und Schlagsahne löffelten; und er sah einen Professor, der sich einbildete, er sei ein abgegebener Regenschirm. Und ein anderer Herr war da, der hatte sich, spaßeshalber nur, seinen Vollbart abnehmen lassen, und wie er nach Hause kam, warf ihn seine eigene Frau die Treppe hinunter und behauptete, er sei gar nicht ihr Mann! Nun stand er hier im Schrank und wartete, bis er wieder einen Vollbart bekäme.

Viele Kinder waren da, die beim Einholen das Geld verloren hatten und sich nicht nach Hause wagten.

Alles in allem, es waren merkwürdige Schränke.

Aber Peters Mutter war nicht darin. Und da meinte der Schutzmann betrübt, weiter könne er nun auch nichts tun. Er wolle ihn wieder nach Hause bringen.

Unterwegs fuhren sie an einem langen Gebäude vorüber. Es hatte kein Dach. Die Fenster fehlten. Und Peter fragte, was das denn sei. Der Schutzmann blickte sich nicht um, antwortete nichts, sondern wendete nur den Wagen und ratterte durch das Haustor in den Hof. Sie stiegen aus, und Peter las ein Schild, auf dem stand: „Kaserne für böse Eltern“. Er wollte gleich wieder umkehren. Doch der Schutzmann sagte, es käme oft vor, dass versehentlich auch gute Eltern hierhergebracht würden. Man könne ja ganz schnell einmal durchgehen.

Zuerst führte sie der Inspektor in die „Station für leichtere Fälle“. Hier waren Männer und Frauen - in Kinderanzügen, mit Haarschleifen und Matrosenmützen - gerade dabei, aus Zeitungspapier Schiffe und Helme zu falten, andere kreiselten. Andere mussten an Reckstangen den Aufschwung und die Kniewelle üben. Andere sagten Schillers „Lied von der Glocke“ her, bis sie es, ohne steckenzubleiben, konnten. Einer, erzählte der Inspektor, deklamiere nun schon drei Tage und drei Nächte hintereinander, ohne zu pausieren. Und wieder andere mussten das große Einmaleins vor- und rückwärts herschnurren oder dreißig Pfund Pudding essen.

Sie wurden hier behandelt, wie sie ihre Kinder behandelt hatten, und durften nicht eher wieder nach Hause gehen, bis sie schriftlich erklärten, gute Eltern werden zu wollen.

Es wäre trotzdem besser, wenn sie bald gingen. Denn vermutlich werde gleich die Brüllerei anfangen. Peter rannte wie besessen auf die Straße heraus.

Und nun, sagte der Schutzmann, wäre er mit seinen Kenntnissen zu Ende. - Er brachte Peter wieder auf die Treppe zurück, gab ihm die Hand, ließ die Luft aus seinem Auto, steckte es in die Tasche und ging.

Jetzt saß der Junge wieder auf seiner kalten Stufe und war recht unglücklich. Die Eierkuchen dufteten durchs Schlüsselloch, dass der Magen wie ein kleiner geärrter Hund zu knurren anfing; und Peter wurde immer trauriger. Nirgends war die Mama zu finden gewesen. Wo mochte sie nur sein? Ihm war, er wartete schon viele, viele Stunden.

Dann schlug unten die Haustür, und er dachte: Das ist sie! Es war aber ein schwerer, langsamer Schritt, als ob jemand ein Klavier heraufschleppe. Und dann wars der Briefträger. Er stellte einen Riesenkarton neben die Tür und fragte: „Mutter zu Hause?“

„Nein“, sagte Peter, „was bringen Sie denn da Schönes?“ Der Briefträger wusste es nicht, obwohl er es gern gewusst hätte, und zeigte auf den Karton. Dort stand in großen bemalten Buchstaben: „Vorsicht! Lebendig!“ Peter nahm sein Taschenmesser und schnitt den Strick durch. Der Briefträger hätte zu gern gewartet, aber er hatte noch viele Wege vor und musste weiter.

Peter hob den Deckel ab und sah nichts als Holzwolle. Mit beiden Händen griff er hinein und warf sie auf die Treppenstufen.

Als er wieder in den Karton hineinlangte, kriegte er eine Nase zu packen und erschrak mordsmäßig. Und dann bewegte sich die Holzwolle - irgendetwas krabbelte drin herum, pustete, hob sich empor - und das war: Peters Mama!

Er stand wie versteinert. Sie aber lachte herzlich, weil sie ihn so überrascht hatte, hopfte vollends aus dem Karton, stupste ihn vor die Nase ...

Es war schon so. Die Mama gab ihm einen Nasenstüber und rief fröhlich: „Aber wer wird denn auf der Treppe einschlafen!“

„Donnerlüttchen!“, sagte Peter, „endlich. Also, wo ich dich überall gesucht habe! Im Konsum, bei Augustins, bei Ziesches, auf dem Fundbüro.“

Aber da merkte er, dass der Karton und die Holzwolle nicht mehr auf der Treppe lagen. Er schüttelte den Kopf und fragte: „Wo warst du nur so lange?“

„Bei Frau Rößler!“, rief sie, „die soll mein blaues Kleid umändern! Und heute gibt's Eierkuchen!“

„Hab' ich längst gerochen“, meinte er stolz. „Mit Preiselbeeren oder mit Pflaumen?“

„Mit Quittenmarmelade!“

„O, das ist fein! - Was wollte ich doch noch sagen . Ja! Denk' dir, Muttchen, ich hab' im Diktat die Eins.“

„Du bist ein tüchtiger Junge.“

„Und Arno - du kennst doch Arno! - Arno hat die Vier!“

„Der arme Kerl“, sagte die Mutter und schloss die Tür auf.

VERTIMŲ IR ILIUSTRACIJŲ PROJEKTAS TAVO ŽVILGSNIS 2022

1. Švietimo įstaigos pavadinimas	
2. Moksleivio (-ės) vardas, pavardė (spausdintinėmis raidėmis)	
3. Mokytojo (darbo vadovo) vardas, pavardė	
4. Verčiama/ilustruojamo teksto pavadinimas (lietuvių kalba)	
5. Užsienio kalba, iš kurios verčiama/ilustruojama	
6. Moksleivio klasė/kursas	
7. Moksleivio amžius	
8. Tai Jūsų pirmoji ar antroji užsienio kalba? (pildo tik vertėjai)	
9. Užsienio kalbos mokymosi metai (pildo tik vertėjai)	